

Jürgen Erfurt / Vasile Dumbrava

Ein- und Mehrsprachigkeit im Kontext von Transnationalisierungsprozessen in Moldova

Der Prozess der Modernisierung von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft in Osteuropa nach dem „Epochenjahr“ 1989 bzw. nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion 1991 hat einerseits die regionalen Kulturen tiefgreifend verändert und andererseits Nationalisierungsprozesse und die Ausformung nationaler Kulturen in Gang gesetzt. Aus einigen der vormals dominierten Sprachen wie Rumänisch/Moldauisch oder Ukrainisch wurden nun dominierende Nationalsprachen.

In Moldova beobachten wir seit Jahren vehement ausgetragene Sprachkonflikte ebenso wie Prozesse der Re- und Transnationalisierung. Diese Prozesse ordnen sich in ein Spannungsverhältnis ein, das einerseits vom Streben nach gesellschaftlicher Modernisierung in Form von ökonomischer und politischer Transformation und in Bestrebungen nach Anbindung an die Europäische Union und andererseits von Auseinandersetzungen mit der „gelebten Geschichte“ bestimmt ist. Im Zuge der Renationalisierung haben rumänischsprachige Intellektuelle, Wissenschaftler und einige Politiker in Moldova einen Diskurs etabliert, der auf Einheit und Stärke der rumänischen Nation setzt und mit dem sie versuchen, den postkommunistischen Raum ethnisch-sprachlich neu zu inszenieren und ihn vom „geschichts-, moral- und ethiklosen Raum“ der Sowjetunion abzusetzen. In diesem Sinne plädieren sie für Einsprachigkeit und für national, kulturell, sprachlich geprägte Homogenität. Im Zuge der Ausbreitung marktwirtschaftlicher Strukturen gerät dieser Diskurs zunehmend in Konkurrenz mit Formen und Strukturen der Transnationalisierung, darin eingeschlossen die Auseinandersetzung um Einsprachigkeit und Mehrsprachigkeit.

Der Vortrag befasst sich mit der Problematik von Einsprachigkeit und Mehrsprachigkeit in Moldova und geht der Frage nach, ob bzw. in welcher Weise für die sprachpolitischen Akteure in Moldova das anderorts konstatierte Phänomen – so in Québec oder in Katalonien – gilt, dass (Re-)Nationalisierung konsequent auf Einsprachigkeit setzt, oder ob sich aufgrund der spezifischen historischen, demographischen und sozialen Verhältnisse in Moldova auch andere Szenarien durchsetzen können?